

## VI. Zusammenfassung der Ergebnisse und Grund für die Behauptung eines göttlichen Selbstbewusstseins.

§ 22.  
Zusammenfassende Übersicht.

Fassen wir zum Schluß die Resultate unsrer Erörterung kurz zusammen, so hat sich uns ergeben, daß an einzelnen Stellen bei Sp. mit aller Deutlichkeit von einem Selbstbewußtsein Gottes gesprochen ist. Da aber jeder Intellekt, auch der unendliche, von der Substanz als solcher ausgeschlossen und in das Gebiet der *N. naturata* verwiesen ist, in der wir den Weltbegriff Sps. erkannten, mußten wir den unendlichen Intellekt als einen Komplex fassen, in welchem wegen des Grundprinzips vom durchgängigen Parallelismus der Denk- und Ausdehnungsmodifikationen die sämtlichen körperlichen Dinge samt ihren Wesenheiten objective enthalten sein mußten. Dieser Komplex von unendlich vielen einzelnen Ideen stritt ebensowohl gegen die behauptete absolut einheitliche Idee Gottes von seinem Wesen wie die unumwundene Erklärung im Schol. zu Eth. V pr. 40, daß der ewige und unendliche Intellekt Gottes nichts sei außer der Summe der menschlichen Intellekte, eine Erklärung, die gleichzeitig der Fassung des unendlichen Intellektes als der Totalität aller Ideen zuwiderlief. Trotzdem sind jener Ausspruch und diese Fassung insofern verwandt, als sie beide den unendlichen Intellekt Gottes aufgehen lassen in der Fülle der Modi, so daß für ein göttliches Bewußtsein außerhalb der Modifikationen der Substanz, für ein Bewußtsein, das Gott als göttliches Wesen für sich besitzt, ihnen zufolge kein Raum gelassen ist. Zudem ist ein Begriff von der Gottheit als der unendlichen Naturkraft, die mit gleicher ewiger Wesensnotwendigkeit alle einzelnen Körper wie alle Ideen produziert, schwer zu vereinigen mit irgend welchen Merkmalen persönlichen Charakters.

§ 23.  
Einfluß der Scholastik auf Sps. Lehre vom göttlichen Selbstbewußtsein.

Daß trotzdem Sp. ein göttliches Selbstbewußtsein in Gott behauptet hat, ist als eine Inkonsequenz des Systems anzusehen, nicht aber, wie u. a. Loewe und Busolt wollen, als eine das Denken des Philosophen durchgängig bestimmende Tendenz. Freudenthal (a. a. O. S. 134f.) weist darauf hin, einen wie großen Raum die Spekulation über die *idea Dei* in der mittelalterlichen Philosophie einnimmt, und vermutet wohl mit Recht, daß dieser Begriff von Sp. aus jener Quelle übernommen ist, aber mit den Grundgedanken des eigenen Systems nicht recht in Einklang gebracht werden konnte. Die mehrmals begegnende Berufung auf die allgemeine Übereinstimmung der Philosophie in der Annahme eines göttlichen Selbstbewußtseins (vgl. Eth. II pr. 3 schol.; ep. 75 fr. 23; ep. 43 fr. 49; ep. 56 fr. 60) scheint den fremden Ursprung dieses Gedankens zu bestätigen, ebenso das zweite Argument, das Freudenthal für seine Vermutung anführt, daß nämlich der Beweis für jenen das Selbstbewußtsein Gottes behauptenden Satz Eth. II pr. 3 rein äußerlich und wenig zwingend sei. Wir sahen oben (§ 7), wie er geführt wurde: weil Gott ein denkendes Wesen ist, muß er auch die Fähigkeit haben, eine Idee von seinem Wesen zu bilden. Allerdings kann die absolute Denkkraft, die ja Unendliches auf unendlich viele Weisen hervorzubringen imstande ist, für sich betrachtet, ebenso gut ein göttliches Selbstbewußtsein wie die unendliche Fülle der einzelnen Ideen produzieren. Aber wie wenig es Sp. möglich ist, die so abgeleitete *idea Dei* und das göttliche Denkattribut selbst auseinanderzuhalten, hat sich deutlich genug, glaube ich, im Verlaufe unsrer Erörterungen gezeigt. Nicht nur, daß an mehreren Stellen *idea Dei* und *cogitatio* schlechthin füreinander gebraucht sind, auch geradezu wird von der *idea Dei* z. B. *cog. met. II cap. 7* gesagt, daß sie nichts sei *praeter Dei essentiam* (§ 10). Daß dieser Gedanke von der Identität der *idea* und der *essentia Dei* auch in der dem. zu Eth. II pr. 4 den Beweis erst vollständig macht,

darauf ist oben (§ 10) ebenfalls hingewiesen worden. Und hier zeigt sich ganz deutlich, daß wir es beim göttlichen Selbstbewußtsein nicht mit einem ursprünglichen Begriffe Sps., sondern mit einem der mittelalterlichen Philosophie entlehnten Gedanken zu tun haben, wenn wir den Inhalt von Eth. II pr. 4 und dem., wonach die idea Dei einzig sei, weil ihr Objekt, Gott, selbst nur eines ist, vergleichen mit Thomas von Aquino, in dessen Summa theologica p. I quaest. 15 art. 2 es heißt: „Es scheint, daß es nicht mehrere Ideen (sc. in Gott) gibt; denn die Idee in Gott ist sein Wesen, das Wesen Gottes aber ist nur eines: also ist auch die Idee Gottes nur eine“.

Wenn hierdurch die Vermutung einer Abhängigkeit Sps. von der Schulphilosophie seiner Zeit in Bezug auf seine Lehre vom Selbstbewußtsein der Gottheit einen sehr hohen Grad der Wahrscheinlichkeit erlangt, so wird es wenigstens erklärlich, wie sich in seinem Systeme so widersprechende Aufstellungen finden können, die einerseits ein göttliches Selbstbewußtsein behaupten, andererseits jeglichen Intellekt von Gottes Wesen ferngehalten und der N. naturata zugerechnet wissen wollen, ja die geradezu den göttlichen Intellekt in den menschlichen Geistern aufgehen lassen. Der Versuch aber, diese sich widersprechenden Äußerungen zu einem widerspruchlosen Gedankenganzen zu vereinigen, wird wohl immer erfolglos bleiben.



... (faint, illegible text) ...

© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN® Gray Scale

- A 1
- R 2
- G 3
- B 4
- 5
- 6
- M 8
- W 8
- G 9
- 10
- K 11
- 12
- 13
- C 14
- Y 15
- B 17
- M 18
- 19

